

# Bei den Demantoid-Wäschern von Poldnevaja im Ural

Matthias Sehrig, Plauen

Der letzte Exkursionstag der im August 2006 vom „Ural Bureau of the International Scientific Tourism“ aus Ekaterinburg geleiteten Tour durch Edelsteinfundstellen des Ural (LAPIS 4/2008) führte uns – eine Gruppe von sieben sächsischen Mineraliensammlern – auch zu den Gold- und Demantoid-Wäschern von Poldnevaja.

Demantoid, der als Schmuckstein begehrte gelbgrüne Calcium/Eisen-Granat (mineralogisch ein Andradit), ist aus dem Gebiet um Nishne Tagil im Mittleren Ural bereits seit Mitte des 19. Jahrhunderts bekannt. An der Wende zum 20. Jahrhundert wurde Demantoid zu einem der beliebtesten Edelsteine aus dem fernen Rußland. Zunächst waren nur alluviale Vorkommen in Bächen und Flüssen bekannt. Erst im Jahr 1960 fand man Primärvorkommen in Serpentiniten am Rand ultrabasischer Massive.

## Gold und Edelsteine

Das Hauptvorkommen von Demantoid lag wohl schon immer in der Region um Poldnevaja (auch bezeichnet als Poldnevskoe, Syssertscoe oder Karkordinskoe) in den Seifen des Flußes Tschusovaja und seinen Nebenflüssen. Daß in den Flußseifen des Ural selbstverständlich auch Gold abgelagert ist, bedarf eigentlich schon fast keiner Erwähnung mehr. Auch hier fand man die Primärvorkommen erst



*Gespanntes Interesse: Verkauf „vor Ort“ bei den Demantoid-Wäschern von Poldnevaja. Foto: Matthias Sehrig.*

später in Serpentiniten eines ultrabasischen Massivs. Diese inzwischen abgebauten Vorkommen lieferten die besten schleifbaren Demantoide. Poldnevaja ist ein Dorf rund 65 km SSW von Ekaterinburg. Hin und wieder wird als Fundort auch Polevskoj angegeben. Das ist aber eine etwas größere Ortschaft, rund 15 km NNW von Poldnevaja. Geographisch gesehen liegt die Gegend um Poldnevaja im Übergangsbereich vom Mittleren Ural zum Süduural. Der ausgesprochen kühle russische Sommer 2006 war hier zum Glück etwas wärmer als nördlich von Ekaterinburg. Das

hier allgemein etwas wärmere Klima zeichnete sich auch in der Natur ab. Bei unseren Touren trafen wir an den Waldrändern auf Blumen, wie sie bei uns zu Hause in den Vorgärten anzutreffen sind.

Die Fahrt mit unserem Exkursionsbus zu den Demantoid-Wäschern ging aufgrund der schlechten Piste entsprechend langsam voran. Das ließ Zeit für Einblicke in die Wälder. Dabei konnten wir an einem Schurf einen Mann mit seinem fast fluchtbereit geparkten PKW „Shiguli“ beobachten. Er blickte sehr argwöhnisch aber auch erschrocken auf unseren Kleinbus mit den abgedunkelten Scheiben. Möglicherweise war er einer der „Illegalen“. Der Grund

**Matthias Sehrig, Mammenstr. 22,  
08527 Plauen**



Nur über einen „rustikalen“ Fahrweg zu erreichen: **Das Goldgräbercamp nahe Poldnevaja im Mittleren Ural, im Sommer 2006.** Nach neuesten Berichten ist es inzwischen verlassen und abgebaut. Foto: Matthias Sehrig.

für die Existenz der „Illegalen“ liegt wahrscheinlich auch in den Gebühren für eine Grabungslizenz. Nach neuesten Informationen soll eine Grabungslizenz für 2,5 Mio. Rubel (je nach Kurs rund 75.000-80.000 Euro) zu haben sein. Das kann sich wahrlich nicht jeder leisten. Dabei ist es natürlich auch nicht gleichgültig, ob die Lizenz nur die Genehmigung für Demantoide oder auch für Gold

umfaßt. Nähere Details waren leider nicht zu erfahren. Kein Wunder, daß es „Illegale“ gibt – und das trotz Kontrollen und der drohenden empfindlichen Strafen.

## „Klondike“ im Ural

Das Camp (ein besserer oder „russischer“ Name fällt mir leider nicht

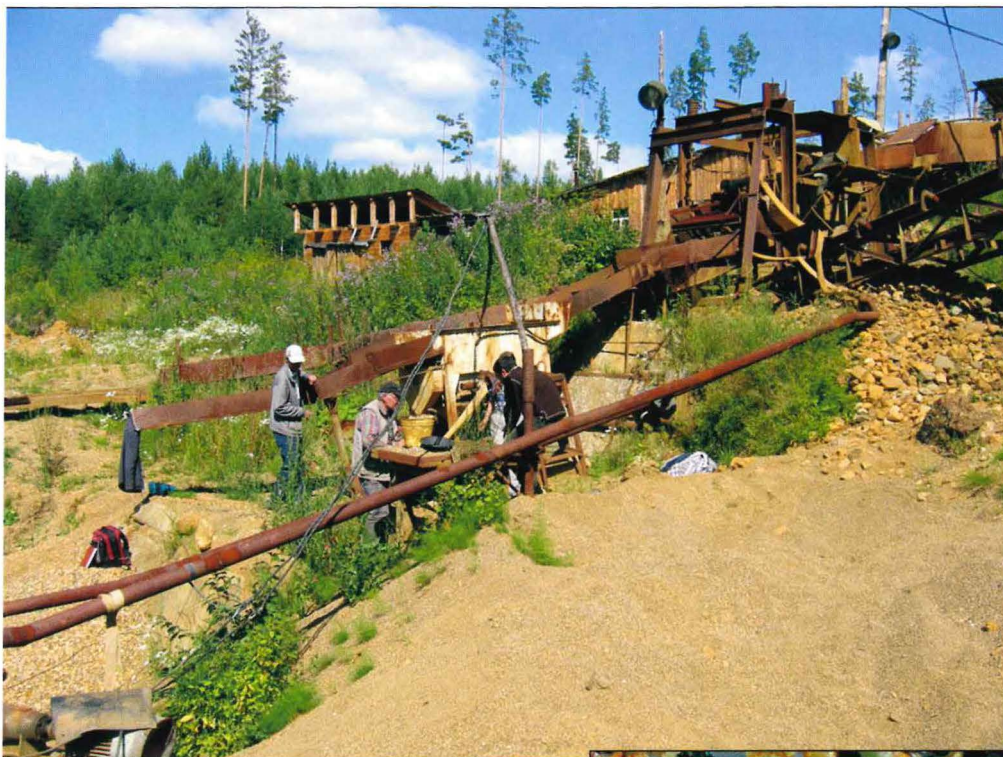
ein), auf das wir mit unserem Exkursionsbus zusteuerten, ließ beim Anblick sofort die Gedanken an einen Western à la Klondike aufkommen. Wenn man sich die verrosteten Elektromotoren und die elektrische Beleuchtung wegdenkt, findet man sich in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts wieder. Unser Fahrer Vladislav stoppte vor der Zufahrt. Die Brücke über den Bach erschien selbst ihm zu wackelig.

Die letzten Meter zum Camp gingen wir zu Fuß. Unsere russischen Begleiter wechselten ein paar kurze Worte mit den Camp-Besitzern und dann war der Tagesablauf klar: Zuerst Kauf von Demantoiden von den Wäschern und dann besteht die Möglichkeit zum Suchen in den Waschbergen.

Bei den Verkaufsverhandlungen erwiesen sich die beiden Wäscher als recht wortkarg. Aber an sich war die Sache auch ganz einfach: Vor uns kul-



**Getrommelte Demantoid-Knolle** aus Poldnevaja. Größe 2,3 cm. Sammlung Sehrig, Foto: Fritz Rüger.



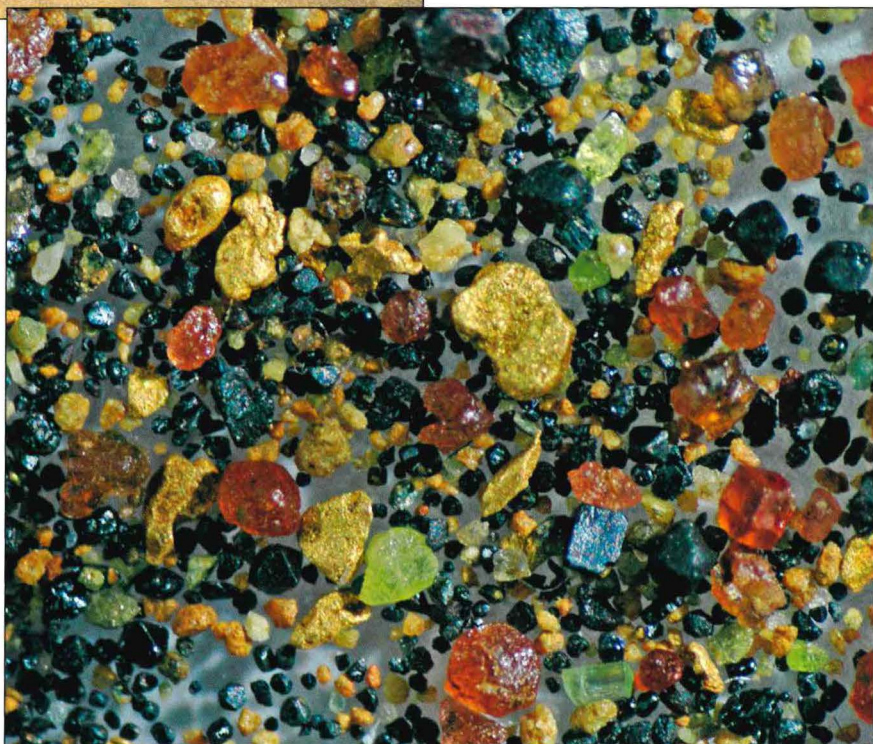
## DIESES „KLONDIKE“ LIEGT IM URAL ...

*Rostige Rohre, Pumpen, Rutschen, Siebe, grobe Bretter und eine alte Straßenlaterne: Stark „improvisierte“ Waschanlage für Gold und Edelsteine bei Poldnevaja. Foto: Micha P. Popov, August 2006.*

*Edle Schwermineralien aus Poldnevaja: Rote, orange und grüne Granate, dazu Magnetit, Ilmenit ... und etliche kleine Goldnuggets! Bildbreite 1,2 cm.*

*So hätte man am Fluß noch stundenlang weiterwaschen können ...*

*Fotos: Fritz Rüger (rechts) und Maria Kleindienst (unten).*



lerte eine Handvoll getrommelter Demantoide – zum klar verständlichen Preis: Ein Gramm für einen Euro. Die Durchmesser der Demantoide betrugen zwischen 5 mm und 2-3 cm. Eine kleine Digitalwaage, ein paar Euro (auch im Ural eine anerkannte Währung!) – und schon wechselten die Demantoide den Besitzer. Bei diesem Preis müssen die Wäscher sehr viel Demantoide verkaufen (mindestens 75 kg!), damit sich der obenerwähnte Lizenzpreis überhaupt erst einmal amortisiert. Vor uns lag aber

nur höchstens ein halbes Kilogramm, das letztendlich aber auch komplett aufgekauft worden ist. Rohmaterial, das heißt unbehandelte Demantoide, hatten die Wäscher leider nicht anzubieten.

## Eine rustikale „Waschanlage“

Die zum Camp gehörige Waschanlage kann man eigentlich nicht



**Grüner Granat als Trommelstein**, angeboten in Poldnevaja: **Demantoid-Knollen** bis 3 cm Größe, als Größenvergleich eine 1-Rubel-Münze. Foto: Andreas Glauche.

richtig beschreiben. Kurz: Sie war typisch „russisch“: Einfach unbeschreiblich – aber sie funktioniert. Ein Versuch der Beschreibung: Die Anlage bestand aus roh zusammengebauten Brettern und Kiefernstämmen, verrosteten Sieben, Trichtern, Rutschen, alten Elektromotoren, Pumpen und einer ausgedienten Straßenlaterne. Eben alles, was eine Waschanlage so braucht.

Besonders interessant waren die Rutschen. Sie waren aus ungesäumt zusammengezimmerten Brettern gebaut. Zwischen diesen Brettern gab es daher fast fingerbreite Spalten und darunter bildeten sich durch die zwangsläufig eintretenden Rieselverluste kleine „Maulwurfshäufen“ – voll mit Schwermineralien. Allerdings war die Waschanlage nach allem Anschein schon seit längerer Zeit nicht mehr in Betrieb. Die Erklärung: Die Wäscher besaßen für dieses Jahr keine Lizenz.

Nach dem Demantoid-Handel durften wir uns frei im Camp bewegen. Das hieß dann also „Pfanne raus“ und schon landeten die Maulwurfshäufen in unseren Waschpfannen. Der nach dem Waschen übrigbleibende „Schlich“, das Schwermineralkonzentrat, enthielt bildlich gesprochen fast den gesamten Edelsteingürtel des Ural – und natürlich Gold.

Zu Hause, unter dem Mikroskop, offenbarte der Schlich seine ganze Vielfalt: Magnetit, Ilmenit, Pyrit, Granate in allen Farben, Topas, Beryll ... und Gold.

Einige Exkursionsmitglieder versuchten in den Waschbergen ihr Glück. Vielleicht war ein Demantoid übersehen worden? Aber sie wurden enttäuscht. Mehr als kümmerliche Krümel waren nicht zu finden.

Aber nicht nur die Bauwerke des Camps waren bemerkenswert: Auch die ganz normalen (?) zivilisatorischen Begleiterscheinungen waren nicht uninteressant: Auf der zum Camp gehörenden Müllhalde sind mir die Wodkaflaschen aufgefallen. Wodkaflaschen sind in Rußland nun wahrlich nicht gerade unüblich.

Aber die hier schon – zumal in dieser Abgeschiedenheit. Sie gehörten zu den wirklich teuren Sorten, die nicht einmal wir Touristen gekauft haben. Also muß sich die Sache mit den Demantoiden (und dem Gold?) doch irgendwie lohnen ...

Leider mußten wir einige Waschpfannen zu früh das Camp wieder verlassen, weil am Abend bereits der erste Termin mit dem Zoll anstand. Aber auch das gehört nun mal zu einer Reise.



**Vorbereitung zu einem fast festlichen Abendessen:** Plov nach Samarkander Art. Trotz der reichhaltigen Gewürze (Knoblauch ...) ließen sich die Mücken leider nicht abschrecken. Foto: Matthias Sehrig.